

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 157.

Sonnabend, den 6. Juni.

1846.

### Bekanntmachung.

Der diesjährige Leipziger Wollmarkt beginnt  
und endigt mit  
Leipzig, den 15. April 1846.

den 13. Juni

dem 16. Juni.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Otto.

### Bekanntmachung.

Die öffentliche Ausloosung der zu Ende des Monats December 1846 einzulösenden Leipziger Stadtschuldscheine im Nennwerthe von 46,500 Thalern soll

den 10. Juni dieses Jahres

früh um 8 Uhr auf hiesigem Rathhause im Conferenzzimmer Nr. I. stattfinden.  
Leipzig, den 28. Mai 1846.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Otto.

### Vom Landtage.

Sitzung der zweiten Kammer vom 4. Juni 1846.  
Fortsetzung der Berathung des die Reform der evangelisch-lutherischen Kirchenverfassung betr. Berichts.  
Sache: er sei mit dem Antrage sub a) vollkommen einverstanden; bestehe einmal nach dem bekannten Grundsatz die Kirche in der Gemeinschaft aller Gläubigen, so müsse ihnen auch, um jene erkennbar zu machen, Gelegenheit gegeben werden, an der Kirche mitzuwirken. In dem unter b) gestellten Antrage scheine ihm ein Widerspruch zu liegen; er wünsche nicht, daß durch die Kirchenordnung nicht voraus erklärt werde, es solle an den Glaubenslehren etwas geändert werden; er wünsche aber auch nicht, daß durch Verwerfung des Antrags der ersten Kammer hingestellt werde, es sollten die Glaubenslehren angegriffen werden. Was lasse sich überhaupt von einer solchen in Fragestellung der Glaubenslehren erwarten? Eine Anzahl von Dissidentensekten. Auch bei dem Festhalten an den Symbolen habe man durch die Gewissensfreiheit Gelegenheit genug, sich frei zu bewegen. Er wolle daher immer eher der Möglichkeit Raum geben, daß an den Glaubenslehren etwas geändert werde, wünsche es aber nicht so direct ausgesprochen. Von den Formen der Kirchenverfassung, deren man drei habe, die aber unter den Theologen noch vielen Streit verursachten, erscheine ihm die der Presbyterien und Synoden als die vorzüglichste; er sei daher hierin, wie im Uebrigen mit der Deputation einverstanden. — Vicepräs. Eisenstuck: er sei in Manchem weder mit der Deputation, noch mit der ersten Kammer einverstanden. Die erste Frage beantworte sich von selbst; eine Fortbildung der evangelisch-lutherischen Kirche sei unzweifelhaft, aber schwer die Beantwortung der Frage, wie diese Reform geschehen solle. Mit den Presbyterien sei es eine sehr bedenkliche Sache; er verweise nur auf Schottland, wo sie am meisten ausgebildet seien und den größten Zwiespalt erregten; er verweise ferner auf die Schweiz, wo man ähnliche Erfahrungen gemacht habe. Weit bedenklicher sei ihm die Synodalverfassung; er führe deshalb nur Hannover und Holland an, wo die Synoden Beschlüsse gefaßt hätten, welche das größte Mißtrauen gegen sie haben hervorrufen müssen. Er wolle nicht den Zustand des Mittelalters wieder herbeigeführt, keine Zuchtgerichte wieder

haben, keine Zeit wie damals, wo der Kaiser den Staat, die Kirche der Papst vertreten habe. Luthers Wort gelte heute noch: „es gibt kein Pfäfflein und sei's noch so klein, es steckt in ihm ein Pöppelstein.“ Die Zeiten der Hierarchie möchten fern bleiben. Das Consistorium werde ein Institut sein, welches neben den verantwortlichen Ministern bestehen solle, und das sei eine höchst bedenkliche Sache. Dasjenige, was hier von Nutzen sein könne, sei, daß man dem Landesconsistorio als consultativer Behörde größere Wirksamkeit verschaffe. Er sei gewiß nicht gegen eine Reform, nicht gegen eine größere Bethheiligung der Gemeinden; ob aber Presbyterien, ob Synoden, ob wohl gar Consistorien den beabsichtigten Zweck erreichen würden, das sei ein großer Zweifel; man solle nur nicht die den Ministern durch die Verfassung auferlegte Verantwortlichkeit untergraben wollen, indem man sie theile. Die Kirche solle nicht neben, sondern selbstständig im Staate dastehen. Man möge also ja nicht dahin zurückgehen, den Staat der Kirche unterzuordnen und zu jenem Zustande des Mittelalters zurückzuführen. Mehlert: Man habe sich hier und da verwundert, wie so urplötzlich die reformatorischen Bestrebungen in der evangelischen Kirche an das Tageslicht gekommen, wie der Geist derselben aus hundertjährigem Schlafe emporgefahren sei und seine Forderungen geltend gemacht habe. Er habe sich darüber nicht verwundert, denn einmal lebe man in einer Zeit, wo die Wunder und damit auch das Wunder aufgehört. Sodann gebe es mehre Ursachen des Erwachens unserer Zeit, besonders die Machinationen der Feinde der protestantischen Kirche, welche ihre Vorposten bereits bis an die Grenzen unseres Landes gesandt, ja sie selbst über dieselben hineingeschmuggelt, und über diesen Sieg ihr Triumphgeschrei erhoben hätten. Dieses vorzeitige Triumphgeschrei habe unsere Kirche gerettet. Mit Recht wünsche die Regierung wie die Deputation, daß erst der äußere Aufbau der Kirche geordnet werde, ehe man zu den innern Verzierungen übergehe. Daß diese aber eine nothwendige Folge jenes seien, bezweifle wohl Niemand. Wie wolle und könne man in einem außen neu erbauten Gebäude Schutt und Moder belassen, wie dies eine gewisse Anzahl angeblicher Anhänger der evangelisch-lutherischen Kirche beabsichtigten, deren ganze Religiosität wohl von der Ei-